

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 41

Rubrik: Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

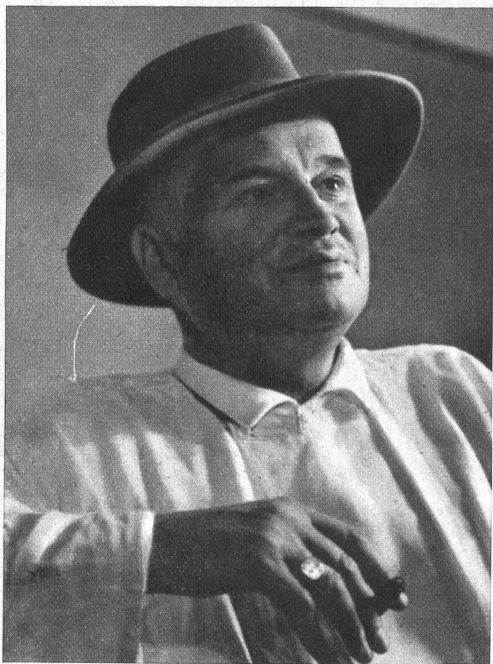
Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst“

Emil Balmer ist am 15. Februar 1890 im historischen Städtchen Laupen geboren. Dort verbrachte er seine Jugend. Fünf Jahre alt, verlor er seinen Vater. Die Mutter betreute ihn mit seinen Geschwistern weiter. Er besuchte in Laupen die Primar- und Sekundarschule. Es kam der Tag, wo die Mutter mit den Kindern nach Bern zog. Laupen aber gab Emil Balmer noch etwas mit auf den Lebensweg: Wesen und Sprache der Laupener. Gerade ihre Mundart hat er immer als etwas Kostbares behütet, wie auch alles Gedenken an das trutzhafte Städtchen. Emil Balmer besuchte die Handelsschule Neuenburg und trat in Bern dann zuerst in den Dienst der Postverwaltung. Neben dem Gefühl der Arbeitspflicht regte sich in Emil Balmer schon frühzeitig die Liebe zum bernischen Volkstum, zur bernischen Mundart. So begeisterten ihn die Verfechter und Kündler der berndeutschen Mundart, die Berner Rudolf von Tavel und Otto von Greyerz und der Emmentaler Simon Gfeller, und ihre Einwirkung auf den jungen aufgeweckten Nacheiferer war eine fruchtbare und ermunternde. Die Gründung des Heimatschutztheaters spornte ihn zum Schaffen an. Und so entstanden nach und nach seine frohen und schönen Mundartspiele, die mit grossem Erfolg ihre Erstaufführung durch das Berner Heimatschutztheater erlebten. Aber Emil Balmers künstlerischer Drang wies ihm auch den Weg des Erzählens und damit des Vorlesens. Acht vielgelesene Bände legen Zeugnis ab von seinem lebendigen Erschauen, herzensewarmen Erfühlen. Und er hält seine Eindrücke nicht nur in seinen Aufzeichnungen fest, nein, sein Rötelfest zaubert im Nu



Emil Balmer

Geboren am 15. Februar 1890 in und von Laupen (Bern), Archivar am Bundesarchiv, Waldhöheveg 7, Bern.

reizvolle Bilder in sein Skizzenheft, und wenn er sich irgendwo an einem schönen Erdenfleck sesshaft macht, dann malt sein gewandter Pinsel in leuchtenden Farben das, was sein trunkenes Auge und seine frohen Sinne an Schö-nem entdecken.

Emil Balmer ist Mitbegründer des Heimatschutztheaters, an dem er auch als aktiver Mitspieler in Liebhaberrollen mitwirkt.

Emil Balmer besuchte die Hochschule in Bern und ist Inhaber des Fachzeugnisses für Französisch und Italienisch. Seit zehn Jahren amtiert er als Archivar am Bundesarchiv. Reisen führten Emil Balmer nach Italien, wo er sich sechs Monate in Florenz aufhielt. Für seine Walsersstudien unternahm er zahlreiche Reisen und hielt sich auch längere Zeit im Monte-Rosa-Gebiet auf.

Für sein Schaffen erhielt er 1941 eine Ehrengabe aus dem Literaturkredit der Stadt Bern.

Erschienene Werke: Bücher: „Zytroseli“, „Friesli“, „D'Gloge vo Wallere“, „Bueberose“, „Sunn- u Schattsyte“, „Vo chlyne Lüt“, „Chrütztreger“, „Sunneland“, „Festschrift für Rudolf von Tavel“, Theaterstücke: „Der Glückshoger“, „Deframa“, Theater im Dorf“, „Die latinische Gsandtschaft“, „Der Riedhof“, „Vor Grichi“, „E Dürsitz“, „Die zwöiti Frou“, „Ds Gotti“, „E Gschau“, „Der neu Wäg“, „Der Herr Diräkter“. Alles Verlag Francke AG., Bern.

Felice, der Tänzer

(Aus „Sunneland“, Tessiner Geschichte)

Es isch amene warme Summerabe i der „Riviera“. D'Musikante hee's wider esmal sträng — chuun wei sie einisch verschnuppe, so chlatsche ne die Tanzluschtige zue, u ging u ging wider müesse sie es Möckeli drüber y gäh. — Der Felice fyret wider einisch Triumph — sy Lucia schmiegt sich so schön an ihn a — mi meint grad, es syg numen ei Körper, wo da so fäderliecht dasumeschwäbt. — Äntlig güt's e Pouse, u sie gangen a ds Tischli zu ihrem Wässerli zrugge. Aber sie sy no nid zgrächtem abghocket, so faht em Renzo sy Gyge scho wider a singe — e frömde Heer steit plötzlich vor der Lucia u verbeugt sich:

„Signorina — isch es erloubt?“
Sie luegt der Felice a — soll i? — darf i? —

Gang nume, nickt er. — „Es isch zwar es Toupet vo däm, eim ds Meitschi eifach cho ewäggt'stibitze“, brummet er. — Weder, es soll vilich eso sy — es isch ihm scho lang e grossi Blondine im äneren Egge ufgfalle, un i gloube ging, sie heig ne o scho i ds Oug gfasst gha.

Warum chlopfet ihm jetzt ds Härz so lut, wo-n-er uf se zue geit? Är wird ja wahrhaftig rot, der Tanzhügel! Göb sie's o wird, weiss me nid — ihri bruuni Beizi verdeckt die wahri Farb. Aber sie springt uuf, wi we sie uf ihn gwartet hätt u leit ihre schön blutt Arm um sy breiti Achsle. — Sie versteit merkwürdig guet, sech sym Schritt az'passe. Rede tüe sie nid viel — es Brösmeli italiänisch u drei Broche düttsch recke nid wyt.

„Fa molto caldo — es macht heiss“, seit sie nume. Är fasst se es Ideeli feschter a.

„Ja ja — aber ist vil schön!“ stagglet er. — Das tuet's — der Räschte säge d'Ouge — sie git ihm Blicke — so rüejig, so töüf — u doch so heiss! Är wird eifach rot u zitteret. — Vil z'früech isch der Tanz fertig. Ganz verstöberet hocket er wider zu syr Lucia. Aber die het es fyns Gfüehl:

„Tanzet sie guet, die Tedesca — die Düttschi?“ fragt sie ganz angfährt.

„O, ja“ — seit er churz — „chumm, es git e Mazurka!“ Sie fahre zsäme; aber är isch nid bir Sach — isch nume druuf erpicht, i d'Nöchi vo der Blonde z'cho, für ne Blick vo re z'ergattere — ganz tapfer haltet er jetzt das warme Strahle vo ihrne grosse grauen Ougen us.

Es isch wi gwöhnlig an ere Tanzete: ds Wybervolch isch i der Mehrzahl — ganzi Zylete hocke der Wann nah u warte uf ene Partner. Das merkt der Renzo.

„Dametour!“ rüeft er lut u git ds Zeiche zumene schöne Wienerwalzer. — U richtig — die Blondi im blaue Chleid flügt uf e Felice zue!

Fesch fasst er se um e Lyb — schön sittig dräje sie sech zringsetum — är gspürt ihren Ate — ds Härz gumpet ihm o wider — aber nid vor Angsch, un es dunkt ne, d'Gyge spli nume no grad für ihn — u für sie! —



Emil Ernst Ronner

Porträt am 11. September 1903 in St. Gallen, von Oppikon (Thurgau),
Lehrer, Bern, Monbijoustr. 94.

„So, i wott heil!“ hässet d'Lucia na däm wunderbare Walzer;
er het ne keis Oug abglah u het gnuet gseh.
„Du hesch rächt, i bi o müed — i chume no mit der hei“, seit er
anz früntlig u reicht ere no ds Schäli. — Wi süsch, gäbe sie enand
w Müntschi vor ihrem Huus — aber, weiss der Gegger, es tuet ne
bette nid so wohl wi anderi Mal!

Emil Ernst Ronner ist zusammen mit 3 Geschwistern
in Bern aufgewachsen. Hier besuchte er die Primar-
schule, das Progymnasium und die Handelsabteilung des
Städt. Gymnasiums. Aber wichtiger als die Schule waren
ihm neben seinen Pflanzen- und Schmetterlingssammlun-
gen die selbstgemalten Kulissen und Papierfiguren seines
Puppentheaters. Auf Tapetenrollen, die er im Estrich
seiner Eltern fand, schrieb er die aufzuführenden Stücke
wieder. Dabei hielt er sich an die Angaben eines Opern-
führers. Von seinem 16. Jahr an verfasste er regelmässig
Beiträge für die Jugendseiten schweizerischer und aus-
ländischer Zeitschriften. An die ihm durch die Verständ-
nislosigkeit einiger Lehrer verdüsterte Schulzeit denkt er
nicht gern zurück. Aber damals reifte in ihm der Entschluss,
selbst Lehrer zu werden, um einmal der ihm anvertrauten
Jugend ein wirklicher Freund und Helfer zu sein. Vorerst
absolvierte er eine kaufmännische Lehrzeit und war
darauf während 2 Jahre als Korrespondent tätig. Dann
sattelte er um, wurde Schüler im Seminar auf dem Muri-
stalden und erwarb 1928 das bernische Primarlehrerpatent.
Nach Studien in Paris und London erhielt er eine Anstel-
lung in einem ostschweizerischen Landerziehungsheim.
Die 6 dort verbrachten Erzieherjahre waren eine herrliche
Zeit. Nach längeren Auslandsreisen kehrte er als freier
Journalist und Schriftsteller nach Bern zurück.

Neben seiner Arbeit bildete sich Ronner auf Reisen,
vor allem in Italien und in Schweden, weiter aus. Heute
ist er wieder im Lehramt tätig. Das erste seiner Bücher,
ein Märchenbuch, veröffentlichte Ronner im Alter von 20
Jahren. Inzwischen ist die Reihe seiner Bücher auf 14 an-
gewachsen.

Schon als Viertklässler begann Ronner, um seinen Bü-
cherbesitz zu mehren, Heft um Heft mit selbsterdachten

Märchen zu füllen. Später leitete ihn das Verlangen,
seine pädagogischen Ideale der Jugend in Form von Erzäh-
lungen nahezubringen, um sie so für das Gute und Edle
zu begeistern. Aus Hunderten von Zuschriften und Gesuchen
wird ihm die Genugtuung, sich von der Jugend verstanden
zu wissen und ihr mit seinen Büchern zu dienen und zu hel-
fen. Die Haltlosigkeit unserer Zeit lässt ihn doppelt stark
die Verpflichtung fühlen, auf die einzig unvergänglichen
und beglückenden Werte des Lebens hinzuweisen. Und dies
ist wohl die schönste Aufgabe für jeden Schriftsteller.

Zahlreiche Reisen führten Emil Ernst Ronner durch
ganz Europa mit Studienaufenthalten in Paris, London,
Rom, Florenz, Perugia und Upsala. Er ist Kunstrezensent
einer bernischen Tageszeitung und Mitarbeiter der Zeit-
schrift „Leben und Glauben“.

Das Telegramm

(Aus „Föhnsturm“; Roman unter jungen Menschen, von Emil Ernst
Ronner, Verlag der Evangel. Gesellschaft, St. Gallen.)

Ohne sich dessen bewusst zu sein, summt Gonzenbach die Me-
lodie mit, die eben vom Tanzorchester angestimmt worden war.
Die Hände in den Taschen vergraben, schlenderte er gegen die Halle
zurück. Da kam ihm ein Groom entgegen, ein Negerboy in schnee-
weisser, mit goldenen Tressen besetzter Livree. Er streckte ihm einen
silbernen Teller entgegen, auf dem ein Telegramm lag. Von Tryllson,
war Gonzenbachs erster Gedanke. Hoffentlich war es keine Absage.
Er drückte dem grinsenden Boy eine Münze in die Hand. Dann riss
er den Umschlag auf und faltete das Papier auseinander. Unwill-
kürlich blieb er stehen. Aber das war doch nicht möglich! Und doch,
diese drei Sätze waren eindeutig klar. „Thomas Gonzenbach verun-
glückt. Fall ernst. Sanatorium Victoria.“

Gonzenbach liess das Blatt sinken. Er murmelte etwas von ver-
fluchter Schweinerei. Warum hatte er dem Jungen den Willen ge-
lassen? Hier unten wäre das nicht geschehen. Für einen Augenblick
verschwamm ihm alles vor den Augen. „Thomy“, sprach er leise vor
sich hin. Was mochte geschehen sein? Lieber, armer Kerl. Er musste
Gewissheit haben. Sein Denken setzte wieder ein. Selbstverständ-
lich musste er sofort anrufen. Unverzüglich begab er sich zum Con-
ciere und bestellte die Verbindung. Wartend liess er sich auf einen
Polstersessel niederfallen. Er legte die Hände über die geschlossenen
Augen. Er stellte sich den Jungen vor, wie er im Bette lag. Unbe-
weglich, mit geschlossenen Augen, wie ein schlafendes Kind. Und
plötzlich erinnerte er sich, wie er sich einst über das Bettchen des
Neugeborenen gebeugt, ein wenig hilflos und verlegen lächelnd dem
verschripften Kerlchen gegenüber, wie er dann ans Schmerzens-
lager seiner Frau getreten und sie auf die feuchte Stirne geküsst hatte.
Die Mutter seines Sohnes. Ganz genau wusste er wieder, was er da-
mals empfunden, wie ein bisher unbekanntes Glück ihn gewürgt hatte,
wie er, vielleicht nur für Sekunden, ein guter Mensch gewesen war.
Ja, eine andere Bezeichnung fand er nicht für das, was er damals ge-
fühlte. Wie lange mochte das her sein? Fünfzehn Jahre, oder noch
mehr? Natürlich, noch mehr. Thomy hatte doch im vergangenen
Herbst seinen siebzehnten Geburtstag gefeiert. Siebzehn Jahre. War
das möglich? Wie eine Nacht kam ihm diese lange leere Zeit vor.
Wie eine Nacht, die zwischen zwei Tagen liegt.

Gonzenbach rief den Kellner herbei und reklamierte die Verbin-
dung. Dann liess er sich ein Glas Eiswasser bringen, das er in einem
Zug hinuntergoss.

Noch nie wie in diesem Augenblick war er auf diese siebzehn Jahre
so wenig stolz gewesen. Er tupfte sich mit dem Taschentuch den
Schweiss von der Stirn.

„Herr Direktor“, rief ihn da der Kellner an, „Ihre Verbindung
mit der Schweiz.“ Gonzenbach schnellte hoch und begab sich in die
Kabine. Noch einmal liess er die Klingel schrillen, dann hob er den
Hörer von der Gabel.

Er sprach nicht länger als zehn Minuten; aber als er die gepol-
sterte Tür hinter sich ins Schloss drückte, schien er um Jahre älter
geworden zu sein.

Erschienene Werke: „Jacky Hutson“, Erzählung, 1928, Union
AG. Solothurn. „Das Paradies am Blütenfluss“, Roman für
Kinder, 1933, Ensslin und Laiblin in Reutlingen. „Der Sterngucker
und die sieben guten Geister“, 1934, Ensslin und Laiblin in Reut-
lingen. „Luigis grosse Tat“, Erzählung, 1934, Ensslin und Laiblin
in Reutlingen. „Christseelchen“, Weihnachtsspiel, 1935, Günther
Wolff, Plauen. „Hubert findet seinen Weg“, Erzählung, 1937, Evang.
Buchhandlung St. Gallen. „Aufstand in Schloss Schweigen“, Erzählung,
1938, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Föhnsturm“, Roman,
1939, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Ino erobert die Welt“,
Erzählung, 1940, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Peterli im Mei-
senest“, Erzählung, 1941, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Tem-
pêtes“, französische Uebersetzung des Romans „Föhnsturm“, 1942,
Evang. Buchhandlung St. Gallen.